Einer Kranken

Autor(en): **Stauffacher, Anna**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **8 (1904)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-575474

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

batik, Seiltanz, Luftgymnastik, Jongleurkunst, Ringkampf, Pantomimen und den „Dummen Peter" aus Dwòráks berühmtem Zirkus in Budapest! Näheres durch die Plakate! Großer Besuch heute abend! Das Publikum wird nicht enttäuscht fortgehen!"

Dann fiel das Dreimannsorchester mit seiner hinkenden Trommel wieder ein, und die Kavalkade klapperte weiter über den Markt und hinaus nach der Wiese, gefolgt von einer verwunderten und ausgelassenen Jugend.

Eigentlich ging es im „Zirkus Franz Gottlieb" auf Geratewohl.

Wenn Mutter Gottlieb die Kasse abgeschlossen hatte, so setzte sie sich in den Stall, wo sie im Lauf des Abends als eine Art Sporn auf ihren Mann wirkte.

Aber leider — Direktor Gottlieb bedurfte eines noch schärfern und gründlichern Antriebes als derjenige war, den seine alternde Frau auszuüben vermochte. Und die Stimulanzien, bestehend aus Rhumschnäpsen, die er sich selber beibrachte, vermochten nur in kurzen, schnell hinsterbenden Perioden seine Energie zu entflammen. Und doch — trotz des Fehlens eines wirklichen Leiters, einer personifizierten und geschmeidigen Chambrière, gerieten die Vorstellungen doch so einigermaßen und ernteten auch in gewissem Grad die Gunst des Publikums.

Die Ehre hiefür kam in erster Linie Jean-Paul zu.

Seine nun wieder aufglühende Freude darüber, daß er wieder mit dabei sein konnte, verlieh ihm den Drang zum Wirken und machte ihm Lust, sein Arbeitsfeld zu erweitern.

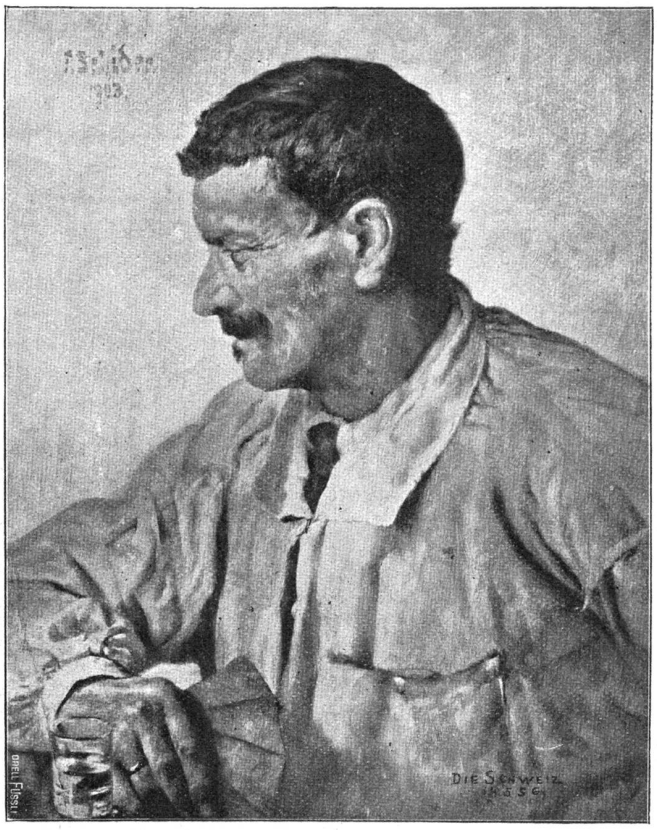
Und er wirkte ja für zwei ...

Jean-Paul verstand, sich nützlich zu machen wie keiner von den andern Artisten Gottliebs.

Er führte Pferde, tat Manègedienst, studierte Pantomimen ein, besorgte Reklamen, war Regisseur, Clown, Stallmeister — alles, was sich bot.

Durch diese verschiedenartige Tätigkeit widerlegte er teilweise die Tatsache, daß er gar nicht mehr derjenige war, für den man ihn ausgab. Er war ein im höchsten Maß respektabler Artist. Aber „der beste dumme Peter der Welt" hatte unwiderruflich und für immer der Welt adieu gesagt.

Schabziegermännli.
Nach dem Oelgemälde von Fritz Schider, Basel (s. S. 445).



Trumpf! Nach Aquarell von Fritz Schider, Basel (s. S. 445).

Alle die Voraussetzungen des Lebens, die damals, als er mit „Dwòráks fliegendem Zirkus" fuhr, auf sein eigentümlich verzerrtes Genie eingewirkt hatten, waren nun zerfasert.

Es waren weder Kampf noch Zorn, Bitterkeit, Verachtung oder Unruhe in seinem Kopfe. Aus mildem Frieden und tiefer, stiller Trauer fließt keine ätzende Fröhlichkeit, klingt kein lächerlicher Spott.

Aber Jean-Paul war noch ein talentvoller Clown, der manchen guten Einfall haben und manchen komischen Spaß zum besten geben konnte. Ja, im Anordnen — darin steckte gerade das bedeutungsvolle Minus.

Aber das große Publikum sah und verstand dies nicht ...

(Fortsetzung folgt).

Einer Kranken.

Im tiefen dunkeln Auge Fieberglut
Gabst du mir deine zuckend warme Hand
Und sagtest froh: „Die Bangigkeit verschwand ...
Bald reis' ich südwärts ... Alles wird noch gut ..."

Bei solcher Rede wallte neu dein Blut,
Du weiltest schon in einem andern Land,
Indes das Leben floh wie leiser Sand,
Des rieselnd Eilen erst am Abend ruht.

Das göttliche Erbarmen hat dein Ende
Dir sanft umhüllt mit einem lichten Schleier,
Daß nie dein Blick sich an das Trübe wende!

Dir ist der Tod nicht furchtbar wie ein Geier,
Du faltest betend deine bleichen Hände:
Dein Scheiden wird zur stillen Abendfeier.

Anna Stauffacher, St. Gallen.